

138

Zu

Ä

Rußlands Revolution und Neugeburt.

Selbsterlebtes und Geschichtliches.

Von

Dr. Adrian Polly.

Reich illustriert

1. bis 3. Tausend.

18 2/4



1906.

Teutonia-Verlag.

Leipzig, Mühlgasse 10.

Ä



Maschinensatz von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Die nächstfolgenden Ausführungen sollen zeigen, wie schwer und durchhaltend der klarblickende Staatsmann — sein Arbeitsgefährte Lobanow-Rostowsky war inzwischen gestorben — gegen Unterströmungen anzukämpfen hatte, die seinem Werke Hemmungen und konträre Richtung zu geben drohten, aber auch, daß Witte keinen Anteil an den verhängnisvollen Folgen der russischen Politik in der Mandschurei hatte. Aus dem gesamten mir vorliegenden Material kann ich zu keiner anderen Überzeugung gelangen, als daß die von Witte und Fürst Lobanow eingeleitete Aktion diesen Männern gewaltsam aus der Hand gerissen und völlig verunstaltet worden ist; die Darlegung der dabei eingeschlagenen Wege ist Thema des nächsten Artikels.

2.

St. Petersburg, 5./18. April 1905.

Die zweite Phase in der Entwicklung der mandschurischen Frage beginnt im Jahre 1897 mit der Ermordung mehrerer Missionäre durch Chinesen in Schandun.

Bekanntlich hatten diese Mordtaten die Besetzung der Provinz Schandun auf Befehl der deutschen Regierung zur Folge; die Regierung Chinas wandte sich mit der Bitte an Rußland, einige Kriegsschiffe nach Taochow zu entsenden.

Hier nimmt die Epopöe ihren eigentlichen Anfang. Einige der Regierung nahestehende Kreise wurden von dem Gedanken erleuchtet, diese Bitte Chinas auszunutzen, um für Rußland einen nie zufriedenen Hafen in der Mandschurei zu erwerben, der aber gleichzeitig der sibirischen Bahn einen Ausgang zum Stillen Ozean sichern sollte.

Für diese Zwecke bestgeeignet erschienen Talienwan und Port Arthur.

Als energischster Pfleger und Verfechter der Idee zeigte sich der damalige Minister des Äußeren, Graf Murawiew, der nach dem Tode des Fürsten Lobanow das Portfeuille des letzteren übernahm und in der Fern-Osten-Frage eine verblendet eifrige Politik zu betreiben anhub.

Er bestand darauf, daß diese beiden Häfen *coûte que coûte*, Rußland zugehören müßten. Selbst dem Votum des Marineamtes

gegenüber, welchem doch eigentlich das entscheidende Wort in dieser Frage zustand, und das sich mit Entschiedenheit gegen das Beginnen Muravievs aussprach, erklärte letzterer, vom Kriegsminister W a n n o w s k y unterstützt, er betrachtete die Verwirklichung seines Projektes für einen unumgänglich nötigen und dringenden Schritt Rußlands, da die Gefahr bestände, daß sonst England Talienwan und Port Arthur in Pacht nehmen würde.

Nicht nur der Chef der Marine, sondern mit ihm auch der Finanzminister v. Witte erklärten sich nachdrücklichst gegen die Parforce-Politik des neuen Ministers des Äußern. In einer ausführlichen Denkschrift verwies Witte auf den vor gar nicht langer Zeit mit China abgeschlossenen Vertrag, durch welchen Rußland sich zur Wahrung der Unantastbarkeit Chinas verpflichtet hatte und der es als unmöglich erscheinen lasse, bei China Schritte zu unternehmen, die darauf hinausliefen, China zu schwächen, statt es zu verteidigen. Dadurch müsse Rußlands Prestige unabweisbar Einbuße erleiden; überdies aber seien auch internationale Komplikationen nicht ausgeschlossen, denn Rußlands Beispiel könnten auch die übrigen Großmächte folgen; Japan aber würde unter solchen Umständen unbehindert in Korea eindringen können, trotz der erfreulichen Fortschritte, die Rußlands Einfluß bis nun in Korea gewonnen. In finanzieller Hinsicht erhob der Finanzminister das Bedenken, daß die Besetzung Talienwans und Port Arthurs enorme Ausgaben erfordern würde, denn es müßte, bei Verwirklichung des Vorhabens, mit dem Bau einer Eisenbahnlinie, welche die Häfen mit der Magistrallinie (Wladiwostok) zu verbinden hätte, schleunigst begonnen werden. Dieser Eisenbahnbau würde jedoch mehrere Jahre erfordern, während dieser Zeit blieben die genannten Häfen völlig isoliert und dieser Umstand wieder dränge Rußland in eine äußerst unerwünschte Lage.

Aus allen diesen Gründen empfahl Witte daher die größte Sorgfalt und Vorsicht in der Behandlung der mandschurischen Frage. Er erklärte sich nicht prinzipiell gegen Erwerbung eines nie zu frierenden Hafens, doch müsse dieses Vorhaben lediglich auf freundschaftlichem Wege und in keinem Falle gewalttätig verwirklicht werden.

Wittes Memorandum schien auch wirklich in vollem Maße gewürdigt zu werden; denn die Frage ruhte für einige Zeit und



Zar Nikolaus II.